



Türkheimer Heimatblätter

Nummer 5

Mai 1979

9. Jahrgang

Vor- und Frühgeschichte unseres Gebietes Die Römerzeit

Wenn man den Weg der Geschichte weiter verfolgt, so führt er in die Römerzeit, d.h. in die Zeit der römischen Occupation auch unseres Heimatgebietes, die mit dem Jahre 15 v. Chr. beginnt und über vier lange Jahrhunderte währt. Aus dieser Zeitepoche sind schon klare Nachweise der geschichtlichen Ereignisse auf uns gekommen. Zu ihnen zählen zutage getretene Überreste gesicherter römischer Straßenzüge, an diesen gestandene Meilensteine, Mauerreste und Befestigungen, Magazine und Gehöften, die über lange Jahrhunderte die Erde unserer Heimat behütete. Die Vielzahl der Zeugnisse, die die Erde allein schon bis heute freigegeben hat, gewährt uns bereits einen tieferen Blick in das Geschehen dieser Zeit.

Reiche, der Zeitbestimmung dienende Münzfunde, Funde von Geräten zur Lebenshaltung, besonders von Töpferwaren, dann von Waffen und Schmuck vermitteln uns ein ungefähres Bild vom Leben der keltoromanischen Bevölkerungsschicht, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben wird.

Eine kurze geschichtliche Einführung in diese, vom römischen Weltreich her bestimmte Epoche, mag dem Verständnis des für unsere

Heimat bedeutungsvollen Geschehens dienen.

In den letzten Jahrhunderten vor der Zeitrechnung war das heutige südliche Bayern von dem keltischen Stamm der Vindeliker bewohnt. Keltische Stämme und nordische Völkerscharen müssen in dieser Zeit mehrmals in das römische Mutterland eingebrochen sein. Um sich vor dauernden Einfällen zu schützen, stießen - wie römische Geschichtsschreiber berichten - römische Legionen über die Alpen vor. Ein entscheidender Schlag gelang ihnen erst im Jahre 15 v. Chr. Die Heere des Kaisers Augustus unter Führung seiner beiden Stiefsöhne Drusus und Tiberius überquerten die Alpen, rückten vom Bodensee her gegen die Donau vor und bekämpften die sich ihnen entgegenstellenden Stämme.

Die Übermacht der wohlgerüsteten römischen Legionen erzwang bald die gänzliche Unterwerfung der videlikischen Bevölkerung.

Zu den härtesten und einschneidendsten Maßnahmen mag die Einreihung der wehrfähigen Männer der keltischen Bevölkerung in die römischen Legionen gehört haben. Sie wurden oft zum Schutze des riesigen Imperiums in die entferntesten Provinzen abgestellt.

Dadurch wurde auch der Widerstand, der sich anfangs gegen die römische Besatzung gebildet hatte, immer schwächer. Auch vollzog sich damit die Vermischung der römischen Legionenscharen und den ihnen folgenden italienischen Handelsleuten mit den ansässigen keltischen Bewohnern viel schneller.

Die Römer führten schon bald nach der Unterwerfung der jeweiligen Völkerschaften eine Einteilung der eroberten Gebiete in Verwaltungsbezirke durch. Über das Land verstreut errichteten sie Lagerstätten und an bedeutenden Punkten Handelsplätze.

Letztere entstanden nicht selten an der Stelle größerer keltischer Siedlungen. Als solche sind Kempten und Augsburg bekannt.

Da in der vorrömischen Zeit wohl noch kaum Straßen mit festem Unterbau angelegt worden waren, begannen die Römer nach kurzer Zeit mit dem Bau eines umfangreichen Straßennetzes. Schon im ersten nachchristlichen Jahrhundert entstand der Straßenzug - die Via Claudia - von Italien über den Fernpaß, Füssen, Epfach, dem Lech folgend bis Augsburg, wo ein bedeutendes Legionslager angelegt wurde. Von dort führte die Straße bis an die Donau und zum Limes, einer eilig errichteten römischen Verteidigungslinie, die sich ungefähr vom heutigen Kehlheim (a. D.) im Bogen das sog. Ries umziehend, nordwestlich bis an den Rhein erstreckte. Weitere Straßen führten von Bregenz über Isny nach Kempten, von dort ostwärts über Epfach in den oberbayrischen Raum und nordwärts über Kellmünz zu dem an der Donau entlanglaufenden Straßenzug.

Wann der Bau des Straßenastes Kempten - Augsburg, (Campodunum - Augusta Vindelicorum) der durch das heutige Türkheim führte, begonnen wurde, ist wohl nicht mehr aufzuklären. Nach den freigelegten Fundamenten eines römischen Gutshofes westlich von Berg, der offensichtlich im 3. Jahrhundert zerstört wurde, kann angenommen werden, daß die Trasse zu dieser Zeit bereits angelegt war. Sie könnte schon um das Jahr 201 n. Chr. einen Ausbau erfahren haben, wie aufgefundene Bruchstücke eines für die spätere Befestigung auf dem Goldberg verwendeten Meilensteines annehmen lassen.

Der oben erwähnte Gutshof (Villa), ein deutlich sprechendes Zeugnis der Römerzeit, soll hier

noch ausführlich besprochen werden.

Der Besitzer eines Berger Grundstückes, das ca. 250 m von dessen Hof entfernt liegt, berichtet wiederholt, daß er beim Pflügen Keramik- und Ziegelreste aufgeworfen habe. Eine 1952 von Kreisheimatpfleger Striebel eingeleitete Grabung brachte überraschende Ergebnisse.

Unter einer geringen Humusschicht lagen ausgedehnte römische Fundamente, die nun schon nach kurzer Zeit einem Gutshof zuschrieb. Die Mauerreste waren durch Einwirkung des Pfluges ziemlich verschleift, die Ausmaße des Gebäudes jedoch klar erkennbar. Nach Vorlage eines angefertigten Grundrisses wurde von hervorragenden Fachleuten die Feststellung getroffen, daß die Entstehung des Gehöftes in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist und daß es sich um einen Bautyp handelt, der im südbayerischen Raume bis dahin noch nicht angetroffen wurde.

Die Größe der baulichen Anlage betrug ca. 50 x 20 m. Das Gebäude hatte an beiden Schmalseiten je 3 Außenpfeiler und war an den Längsseiten im Abstand von 3 m von Parallelmauern flankiert. Die Reste der Pfeiler waren noch deutlich erkennbar. Man war sich nun darüber klar, daß es sich um das Hauptgebäude eines Villenkomplexes (Gutsbezirkes) handelt, der einer Familie angehörte. Weitere Gebäude mögen im Umkreis der Villa gestanden sein.

Die reichen Funde gaben noch weitere Aufschlüsse. Schon in den ersten Schnittgräben kamen eine große Anzahl von ihnen zum Vorschein. Da wurden Nägel in allen Größen, Reste von verschiedenen Trinkgläsern, Bruchstücke von Keramik aus gallischen und rätischen Werkstätten, Reibschalen und Bruchstücke mächtiger Emphoren (Tongefäße) und ein noch gut erhaltenes Öllämpchen geborgen. Dann wurden Reste eines antiken Mosaikbodens, zahlreiche Wandputzstücke mit Fragmenten von Malereien pompajanischen Stils aufgelesen und Überreste des damals üblichen Heizung, mit der der Fußboden erwärmt wurde, freigelegt. Darüber hinaus wurden, wie an anderer Stelle schon angeführt, innerhalb dieses Grabungsbereiches auf altem Humus Keramikreste der ein volles Jahrtausend weiter zurückliegenden vorgeschichtlichen Hallstattperiode und sogar das Bruchstück einer jungsteinzeitlichen Messerklinge

aus Hornstein gefunden (s. Vorgeschichte). Hätten die Grabungen fortgeführt werden können - sie mußten nach wenigen Wochen wegen Mangel finanzieller Mittel eingestellt werden - hätte die Erde sicher noch manches Zeugnis des vor- und frühgeschichtlichen Lebens unserer Heimat freigegeben.

Alljährlich reift nun wieder das Korn auf diesem Ackerfeld, dessen Erde hundertfältige Spuren der Römerzeit und seiner Kultur behütet.

Hier soll noch kurz auf die Untersuchungen zur Feststellung des Verlaufes der bereits erwähnten Römerstraße Kempten - Augsburg eingegangen werden.

Die ersten bekannten Geländebeobachtungen wurden bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts betrieben. Sie ergaben, durch das Auffinden römischer Meilensteine begründet, schon weitgehend die ungefähre Straßenführung über Obergünzburg, Baisweil - Eggenthal und Türkheim. Schon damals wurde erkannt, daß die von Türkheim genau südlich führende Trasse (Zollhausstraße) ein Teil dieser Straße ist. Zur gleichen Erkenntnis kam Major Weishaupt im Jahre 1837, der Untersuchungen über den Trassenverlauf anstellte. In seinem Bericht wird der gesicherte Straßenverlauf von der Türkheimer Pfarrkirche durch den Ort, dann der Irsinger Straße folgend und der "Hochweg" westlich der Dörfer Irsingen und Stockheim bis Frankenhofen angegeben. Ausführliche Berichte über die Untersuchungen wurden 1846 von Zacher in seine Schwabecker Herrschaftschronik und 1864 von Schröder in seine Bistumsgeschichte (Bd. II bei Kapitel Baisweil) aufgenommen. Beide behandeln besonders die aufgefundenen Meilensteine und deren Inschriften. Nach letzteren erfolgte der Ausbau der Straße in der Zeit des Kaisers Septius Severus Pius (193 - 202). Aus zuverlässigen mündlichen Berichten geht hervor, daß der heute im Museum Mindelheim als Leihgabe befindliche Meilenstein über lange Jahrzehnte am Toreingang zum Türkheimer Schloß gestanden ist, später dann im Rathaus aufgestellt wurde.

Weitere Untersuchungen zur Sicherung des römischen Straßenastes Augsburg - Türkheim und der Straßenstationen betrieb Major Schuster in den Jahren 1894/95. Sie brachten nach mehreren Begehungen für den Raum Türkheim kaum neue Gesichtspunkte. Schuster

gab über die Vermessungen eine ausführliche Schrift heraus.

War bis in unsere Zeit herauf, wie bereits angeführt wurde, eigentlich nur die vom Markt südlich führende Straße als in römischer Zeit angelegt, bestimmt, so war der nördlich weiterführende Straßenlauf noch keineswegs bekannt. Man nahm wohl an, daß die heutige Landstraße nach Ettringen auch mit der alten Römerstraße identisch ist. Dies mag, nach Meinung des Heimatpflegers, wohl kaum bis über die Webermühle hinaus zutreffen. Von dort ist die römische Straßenführung etwas westlicher anzusetzen. Auch die von Ettringen weiter nordwärts führende Trasse und der Wertachübergang südöstlich von Schwabeck sind noch nicht nachgewiesen. Kreisheimatpfleger Striebel, der über die Erforschung dieses römischen Straßenastes umfangreiches Quellenmaterial zusammenstellte, veröffentlichte in den Schwäbischen Blättern das Ergebnis seiner Untersuchungen.

Galt die Schilderung bis jetzt nur dem bei Berg entdeckten Gutshof und dem römischen Straßenzug, so soll nun auch über die zur Sicherung der Straßen errichteten Befestigungen gesprochen werden. Solche entstanden im Zuge der Abwehrorganisation nach dem ersten Einbruch der Alamannen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Wertvolle Nachweise über die spätrömischen Befestigungsanlagen, die auch unseren Straßenzug einbeziehen, vermittelt uns eine römische Militärstraßenkarte und das erhaltene Itenerar (Straßen- und Stationenverzeichnis) des römischen Imperiums. Während erstere nur zwischen Kempten und Augsburg (Campodunum und Augusta Vindelicorum) die Straßenstationen Navoe (bei Eggenthal und Baisweil zu suchen) und Rapis (früher bei Schwabeck vermutet, heute wieder ungewiß) aufgezeigt, früher das Straßenstationsverzeichnis als einzige Straßenstation Rostrum Nemaviae an. Als Entfernung von Kempten sind 35, von Augsburg 25 römische Meilen angeführt. Nach diesen Angaben über die Entfernung wurde die Station geographisch fast genau an die Stelle von Türkheim gesetzt. Man hatte deswegen aber noch keinen Nachweis über die genaue Lage dieser römischen Station. Die älteren Forscher waren ziemlich übereinstimmend der Ansicht, daß sich die der Sicherung von Gebiet und Straßenzug dienende Station Rostrum Nemaviae auf dem das

mittlere Wertachtal beherrschenden Hügelsporn nördlich von Türkheim befunden haben muß. Diese Meinung erfuhr jedoch lange keine Bestätigung. Berichte über, bei allerdings unfachgemäßen Grabungen in der Zeit zwischen 1825 und 1835 entdeckte Mauerreste und Brandstätten ergaben jedoch wichtige Hinweise.

Um endlich die Überlieferungen entweder zu bestätigen oder zu widerlegen, wurden auf Anregung von Kreisheimatpfleger Striebel im Jahre 1942 umfangreiche Ausgrabungen auf dem Goldberg durchgeführt. Sie wurden im Verfolg von Striebel 1937 und 1938 bei Baisweil und Schlingen entdeckter römischer Wachtürme für erfolgreich befunden und vom Bezirksverband Schwaben finanziert. Die Grabungen standen unter wissenschaftlichen Leitung von Ludwig Ohlenroth, Augsburg und bestätigten schon nach den ersten Schnitten die vermutete Anlage. Dazu ergaben überaus wichtige Aufschlüsse über die Zeitabfolgen der Errichtung und Zerstörung, die besonders durch Münzfunde belegt wurden. Darüber hinaus konnten wertvolle Hinweise auf Wiedererrichtung, Verstärkung und Erweiterung der Anlage gewonnen werden.

Nach einer Voruntersuchung, die mit einer zu dieser Zeit in Türkheim einquartierten militärischen Einheit durchgeführt werden konnte, wurden die Grabungen unter der Obhut von Studienrat Fischer von Schülern der Oberschule St. Stephan in Augsburg fortgesetzt. Die Versorgung und Unterbringung der Schüler übernahm größtenteils in dankenswerter Weise der Besitzer des Kronenkellers Albert Lipp. Kleinere Auslagen trug die Gemeinde Türkheim unter Bürgermeister Wiedemann, der die Arbeiten in jeder Beziehung förderte. Auch die Gestellung des Arbeitsmaterials übernahm die Gemeinde.

Das Ergebnis dieser ersten wissenschaftlichen Untersuchung kommt in dem Ohlenroth'schen Grabungsbericht zum Ausdruck. Aus demselben ist nachfolgender Auszug:

"Zwischen dem Quellgraben, der vom ehemaligen Schießstand etwa 40 m westlich des Kronenkellers beginnend, zu letzterem abfällt und einer nahezu 100 m nördlich davon gelegenen Quellfurche, liegen Befestigungsreste einer großen, mehrfach umwehrten Anlage. Deutlich erkennbar ist ein halbkreisförmiger äußerer Graben, der vom östlichen Steilhang bis zu 120 m entfernt ist. Ein innerer Graben, an der weitesten Stelle 90 m vom Hang entfernt, ist von einem Wall umsäumt und verläuft nach dem äußeren Graben gemessen, unregelmäßig. Die beiden Grabenausläufe sind am Hang 150 m entfernt. Ein weiterer innerer Graben ist nur teilweise erkennbar. Er umfaßte wohl nur die kleinere, innere Hauptburg. Da die Anlage oberflächlich kaum erkennbar war, nahm die Untersuchung den inneren Kern zwischen den beiden Quellfurchen in Angriff, der das Kernwerk bilden mußte. Hinter dem bereits erwähnten äußeren Spitzgraben, der die erst im Laufe der Grabungen gesicherte spätrömische Festung von Nordwesten bis Südosten im Halbkreis umzieht, wurde an der nordöstlichen Hangkante in 5 m Abstand vom Graben das Fundament einer 10 römische Fuß (ca. 3 m) starken Randmauer freigelegt, die aus reinem Tuffguß besteht. An einer Stelle ist an sie ein kleiner Rechteckturm angebaut, an ihrem östlichen Ende schließt sich an der Südseite ein quadratisches Turmfundament in der gleichen Bauweise an. In gleicher Höhe wurde außerhalb des Spitzgrabens ein 2,3 m breites Mauerstück festgestellt, das von einem kleinen Rechteckturm oder einer bewehrten Durchgangspforte stammen mußte. Diese Mauer verwendet im Fundament Spolien, nämlich Profilquader größerer Bauwerke, Gesimse, Zinnendecken, Inschriftsteine von Grabmählern und gewöhnliche große Quadern. Die sich mit dieser Mauer verbindende Hangmauer, deren nördliche Fortsetzung einem Hangrutsch zum Opfer gefallen sein muß, zieht nun am Hangrand südwestlich, ersteigt den Hang westlich halbkreisförmig zu einem rechteckigen Turm.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

5/79 Vor- und Frühgeschichte unseres Gebietes
2. Die Römerzeit